

Zeitschrift: Kirchenzeitung für die katholische Schweiz
Herausgeber: Verein katholischer Geistlicher
Band: 3 (1851)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchenzeitung

für die katholische Schweiz.

Herausgegeben von einem Vereine katholischer Geistlichen.

Solothurn, Sonnabend den 12. Juli.

Die Kirchenzeitung erscheint jeden Sonnabend einen Bogen stark und kostet in Solothurn für 3 Monate 12½ Bg., für 6 Monate 25 Bg., franco in der ganzen Schweiz halbjährlich 28½ Bg. in Monatsheften durch den Buchhandel jährlich 60 Bg. 4 fl. oder 2½ Rthlr. Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an, in Solothurn die Scherer'sche Buchhandlung.

Das Reich Gottes hatte seine geschichtliche Erscheinung und Aufnahme in der Welt. Dasselbe stellt sich hiernach auch dadurch sichtbar dar, daß diese seine urprüngliche geschichtliche Erscheinung für und für, als ginge sie eben jetzt vor sich, erneuert wird. Es geschieht dieses in dem Cyclus der kirchlichen Feste und heiligen Zeiten.

Hirscher.

Die Feste der katholischen Kirche.

Die Geschichte weist uns keine Nation auf, welche nicht ihre Feste hatte, welche nicht zum Andenken an wichtige Thatsachen oder Ereignisse gewisse Tage oder Zeiten feierte. So wenig es je ein Volk ohne Religion gab, so wenig konnte es eine Gottesverehrung ohne Feste geben. Solche treffen wir daher auch im Heidenthume an. Waren es zunächst auch Natureignisse oder geschichtliche Thatsachen, deren Gedächtniß begangen wurde; das religiöse Moment machte sich dabei immerhin geltend und manifestirte sich, wenn auch in verkehrter Weise. Die oberste Gottheit galt als Urgrund, die Götter, die ohnehin nach der heidnischen Anschauungsart mit der Natur identisch waren, wurden als die Faktoren von gewissen wohlthätigen oder doch merkwürdigen Erscheinungen gehalten. Von den Göttern wurde ausgegangen oder wenigstens auf sie zurückgeführt; darum läßt es sich begreifen, daß es selbst in der Heidenwelt religiöse Gedächtnistage, eigentliche Feste gab, welche nicht bloß der Ausdruck des politischen, sondern auch des religiösen Nationalsinnes waren.

Wochten die Feste der Heiden, gleich ihrer Religion, nach mancher Seite hin Wahres und Gutes enthalten; so theilten sie doch mit dem Gözenthume im allgemeinen hinwiederum das traurige Loos des Irrthums, der Verlehrtheit und Schändlichkeit. Wer weiß nicht, wie sich Aus-

schweifung aller Art, Prostitution und blutige Grausamkeit in ihre Feste einmischte! Ganz rein von diesem, die Menschheit schändenden Charakter waren die Feste der Hebräer. Dieses auserwählte Volk Gottes war im Besitze der wahren Offenbarung; darum hatte es nicht nur eine Menge von Festtagen, sondern diese selbst trugen vorherrschend das Gepräge tiefer Religiosität und reiner oder reinigender Sitte an sich: sie galten der Ehre Jehovah's, erinnerten an dessen vielfache Erbarmungen und hielten das Gefühl der vollsten Abhängigkeit von Gott, dem Schöpfer Himmels und der Erde, so wie den Reuesinn für begangene Sünden stets rege.

Auf der Grundlage des alten Bundes erhob sich der neue und bessere Bund, auf das Judenthum folgte das Christenthum, die vollkommenste Offenbarung Gottes auf Erden. Trägerin und Pflegerin dieser Christus-Religion ist die katholische Kirche. Auch sie hat ihre Feste, aber weit höhere und geistigere als die Synagoge. Wie anders! Jesus der Stifter dieser Kirche, hat ihr, im zugänglicheren Lichte die Glaubensgeheimnisse geoffenbart, eine reinere und vollkommener Sittenlehre gebracht, in vorzüglichster Weise die Wunder seiner Erbarmungen gewirkt und seine Gnadenströme ausgegossen. Ist es denn nicht billig und heilsam, das Andenken an die unendlichen Wohlthaten Jesu Christi zu feiern, würdig zu feiern und fortwährend zu feiern, „auf daß Christus in uns Gestalt gewinne“, (Gal.

4. 19)), und auf daß „Dasjenige, was einmal geschah, durch alle Zeiten im Gedächtnisse der Gläubigen bleibe“. (Petr. Chrysol.) — Die katholische Kirche hat einen herrlichen zusammenhängenden Festzyklus, der sich allmählich ausgebildet hat, und so ganz geeignet ist, das Christengemüth anzuregen und zu erbauen. Ueber diesen Festkreis wollen wir nun von der historisch-pragmatisch-liturgischen Seite aus eine kleine Ueberschau anstellen.

Begreiflich gab es in der Erstlingszeit des Christenthums wenige Feste. Diese mußten gleich andern Erscheinungen in der Welt, ihren Entwicklungsgang durchgehen, und sich nach und nach gestalten und ausrunden. Unter dem heidnischen Drucke war ohnehin das gottesdienstliche Leben der Christen nach außen darniedergehalten und gelähmt. Wurde es ihnen zum Vorwurfe gemacht, daß sie wenige oder keine Tempel hätten, so wiesen die Kirchenväter darauf hin, daß die ganze Natur ein Tempel, die Herzen der Altar Gottes seien. Kam der Mangel von christlichen Festen zur Sprache, so machten jene, und eigens Klemenz von Alexandrien und Drigenes, geltend, daß das ganze Leben der Christen ein immerwährendes Fest sei.

An die Stelle des jüdischen Sabbaths trat bei den Christen der Sonntag. Wie jener bei den Juden, so war dieser bei den Christen der erste Wochentag. Er datirt sich aus dem apostolischen Zeitalter und galt stets als ein heiliger Tag, als „der Tag des Herrn“ (*dies dominica*), wie ihn schon der hl. Johannes in seiner geheimen Offenbarung 1. 10. bezeichnet. Es war der Tag, an welchem Christus vom Tode auferstand und so den hl. Glauben besiegelte; an welchem wie das Werk der ersten Schöpfung, so auch das der zweiten Schöpfung, der Erlösung, begann. Darum wurde er von jeher als ein hoher Freudentag festlich gefeiert. „Am Sonntage,“ schreibt schon der hl. Justinus in seiner Apologie, „kommen wir Alle gemeinschaftlich zusammen, weil es der erste Tag ist, an dem Gott bei der Schöpfung der Welt Licht und Finsterniß von einander geschieden hat, und Jesus Christus, unser Erlöser, an demselben auferstanden ist“. Aus einer gewissen Akkommodation gegen die Heidenwelt, aber in einem höhern und geistigen Sinne, wurde er Sonntag (*dies solis*) zubenannt, weil sich an diesem Christus, die geistige Sonne, aus dem Grabe erhoben hat. So erklärt es der hl. Ambrosius, wenn er sagt: „Der Tag des Herrn ist uns deswegen ehrwürdig und feierlich, weil an demselben der Heiland, gleich der aufgehenden Sonne, nachdem er die Finsternisse der Hölle zerstreut hatte, im Lichte der Auferstehung glänzte; und deshalb wird dieser Tag von den Kindern der Welt Sonntag genannt, weil ihn Christus, die aufgehende Sonne der Gerechtigkeit, erleuchtet.“ Nach einstimmiger Ueberslieferung wohnten die Christen an diesem

Tag mit allem Eifer dem kirchlichen Gottesdienste bei. Unter anderm fordern die apostolischen Konstitutionen dazu also auf: „Am Auferstehungstage des Herrn, den wir des Herrn Tag nennen, kommt ohne Unterlaß zusammen, um Gott Dank zu sagen für die Wohlthaten, die wir erhalten haben durch Christus!“ Ja, sie unterließen es nicht, Gott dem Herrn an seinem Tage die schuldige Ehre zu erweisen. Sie nahmen Theil an der Lesung und Erklärung der biblischen Perikopen, und dem hl. Opfer; sie feierten Liebesmahle, spendeten Almosen, enthielten sich von den Berufsgeschäften und Arbeiten, so wie von allen weltlichen Lustbarkeiten. (Vgl. Binterims Denkwürdigkeiten der kathol. Kirche V. Bd. I. Thl. 4. Kap. von den Festen § 1. folg.)

Wie die Woche mit dem Sonntage, so beginnt das Kirchenjahr mit der Vorbereitungszeit auf das hl. Weihnachtsest. „Das erste Fest“, sagt der hl. Epiphanius, (*oratio de Domini nostri J. Ch. assumptione*) „ist die herrliche und wunderbare Menschwerdung Christi.“ Es ist zwar nicht das erste der geschichtlichen Zeitfolge nach, wie es entstanden ist; sondern das erste in ätiologischer Beziehung, insofern es der Natur der Sache nach allen Uebrigen vorangeht. In diesem Sinne nennt es der hl. Chrysostomus in seiner Homilie auf den Geburtstag Christi „die Mutter aller andern Feste.“ Der Zeitfolge nach ging die Feier von Ostern und Pfingsten ihm voran; es war zuerst im Abendlande bekannt, später im Oriente; im IV. Jahrh. trifft man es allgemein verbreitet an. — Man muß sich nicht wundern, daß die Kirche dem Geburtsfeste des Herrn eine Zeit der Vorbereitung vorausschicket. Wurde nach dem Plane der göttlichen Vorsehung nicht die Heidenwelt, wurde nicht die jüdische Nation lange Zeit vorher, sammt und sonders, auf die Ankunft des Erlösers vorbereitet? Warum sollte denn nicht auch eigends das Christenvolk für die Ankunft des Heilandes und dessen perennirendes Fest näher und unmittelbarer eingeweiht und für dessen heilsame Wirkungen empfänglich und würdig gemacht werden? Diese Vorbereitungszeit trägt den Namen *Advent*, was so viel als Ankunft bedeutet. Diese Ankunft Christi auf Erden geschah in der Fülle der Zeit und ist in soweit historisch zu nennen. Diese Ankunft Christi soll aber zugleich mystisch werden, d. h. sie soll ganz eigends im Herzen der Jünger und Jüngerinnen Jesu selbst vor sich gehen. Eben das möchte die jährliche kirchliche Adventszeit bezwecken. Die Adventsfeier, welche erst seit dem VII. Jahrh. ihren Bestand hat, ist so ganz geeignet, auf die Geburt Jesu vorzubereiten, uns zu Ihm, dem Neugeborenen, hinzuführen, und Ihn in unsere Seele einzuführen. Bedeutungsvoll genug beginnt das Evangelium des I. Advents-Sonntags mit dem Weltgerichte. Es möchte die Herzen heilsam erschüttern, es möchte mit der Epistel desselben

Sonntags bezwecken, daß sie vom Schlafe erwachen, da das Heil nahe ist; daß sie die Werke der Finsterniß entfernen, die Waffen des Lichtes ergreifen, ehrbar wie am Tage wandeln und den Herrn J. Christum anziehen (Röm. 12. C.). An den drei folgenden Sonntagen läßt die Kirche in dem Evangelium Johannes den Täufer und Büsser, den Vorläufer Jesu, auftreten, damit durch Glauben und Bußgestinnung der ebene Weg zum Heil Gottes angebahnt werde. Die hl. Advent-Messen weisen immer näher und näher auf den kommenden Heiland hin, und erregen mit immer größerer Spannung die Sehnsucht nach Ihm. Auf Ihn, der nach Jaias als die Wurzel aus Jesse und die Hoffnung der Völker bezeichnet ist, wird hingedeutet; zur Freude wird aufgefördert, weil der Herr nahe ist. Das Christengemüth kann sich nicht mehr länger halten. Mit den Frommen des A. B. erhebt es den Blick und die Hände nach oben, und siehet: „Thauet herab ihr Himmel, die Wolken regnen herunter, es öffne sich die Erde und lasse hervorsprossen den Erlöser!“ Die gleiche heilige Sehnsucht nach dem Weltheilande giebt sich kund und steigert sich in dem Herzen des Beters der kanonischen Stunden. Hebt das Invitatorium zu der Matutin an den zwei ersten Advent-Sonntagen mit den Worten an: „Den kommenden König, den Herrn, laßt uns anbeten!“ — so heißt das Invitatorium an den zwei folgenden Sonntagen: „Nahe ist schon der Herr, laßt uns anbeten!“ Eine Woche vor der hl. Weihnacht fangen die Antiphonen vor dem Magnifikat mit dem Inbrunnstlaute „D“ an. „D komm doch!“ so wird an den Erlöser mit Verherrlichung seines Namens intonirt. — Wozu er möge er kommen? — „Zum Erleuchten, zum Belehren, zum Befreien, zum Erlösen.“ — Er kömmt und bleibt nicht länger aus. An der Vigil der Geburt des Herrn ertönt es: „Heute sollt ihr wissen, daß der Herr kommen wird; und morgens werdet ihr seine Glorie sehen.“

Es bricht das hl. Weihnachtsfest an. Mit freudigem Jubel begrüßt es die Christenschaar; denn „das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnt“ (Joh. 1. 14), „es erschien die Gnade Gottes unsers Seligmachers allen Menschen“ (Tit. 2. 11). Die Engel des Himmels, diese Geister der Liebe, beglückwünschten bei der Geburt Jesu die Bewohner der Erde. Die Gemeinschaft zwischen Himmel und Erde, welche durch die Sünde gestört worden war, wurde ja durch den erschienenen Emmanuel wieder hergestellt. „Der Herr betrat die Erde,“ wir reden mit dem hl. Fulgentius, „damit wir den Himmel betreten könnten. Der Erhabene stieg herab in die Niedrigkeit, damit die Niedrigen sich erheben möchten. Der Gottessohn ward Menschensohn, damit er die Menschen-Söhne zu Gottes-Söhnen machte. Der Herr ward auf

Erden geboren, damit der Knecht für den Himmel geboren würde.“ (in seiner orat. in diem natal. S. Steph.). Wir finden es ganz natürlich, daß die Kirche, diese Abgesandte Gottes, die Jhrigen jährlich zur Krippe des göttlichen Kindes ruft, und die Gläubigen, gleich den jüdischen Hirten, diesem Rufe folgen, und in Anbetung vor den Altären dem neugebornen Heiland ihre Herzensopfer darbringen. — Eigens merkwürdig ist die Zeit, in welcher das hl. Weihnachtsfest gefeiert wird. Es fällt in die Zeit der Winter-Sonnenwende ein, da die Nächte am längsten dauern, die Tage nur kurz sind. Schon nach den sogenannten apostolischen Konstitutionen ist das Weihnachtsfest auf den 25. Dez. festgesetzt. Findet die Ankunft Christi, der Geister-Sonne, auf Erden nicht ihre volle Allegorie in jener irdischen Erscheinung des Sonnensystems? Unmittelbar vor der Zeit der Winter-Sonnenwende herrscht die Nacht vor, dann aber schwindet allmählich das nächtliche Dunkel immer mehr vor dem Tageslichte: so war auch einst vor der Ankunft Christi die Finsterniß des Unglaubens auf der Erde überwiegend, von dem Aufgange des höhern Lichtes an wichen jedoch immer mehr die Finsternisse und die Schatten des Todes. Die Menschengeister wurden erleuchtet, der Christusglaube nahm überhand, das goldene Zeitalter im hehren Sinne des Wortes brach an. Darauf wiesen die Kirchenväter und Lehrer bei der Geburt des Herrn hin — mit trefflichen Anspielungen auf jene Feste, welche die Heiden dazumal im nämlichen Zeitmomente begiengen.

An die Weihnacht knüpft sich als Oktave das Fest der Beschneidung des Herrn oder das Neujahrsfest an. Es mochte etwas später aufgekomen sein. Ein Hauptzweck bei diesem Feste war, den Ausschweifungen der heidnischen Bacchanalien, die am 1. Jan. begannen, entgegen zu arbeiten. Deswegen war — der Schwelgerei der Heiden gegenüber — bei den Christen anfänglich Fasten geboten, was sich später in ein Fest umwandelte. Die Beschneidung des Herrn will uns die Beschneidung unserer Herzen, einen neuen, Gott geweihten Sinn und Wandel, versinnbilden und nahelegen. — Wir entheben aus einer Predigt, welche der hl. Chrysostomus im J. 386 (nach Andern im J. 387) beim Anlasse der Neujahrsfeier hielt, einzelne interessante Stellen, die uns den Unterschied durchblicken lassen, mit welchem die Heiden und mit welchem die Christen das Neujahrsfest feiern. Unter Andern redet der hl. Kirchenvater also: „Abgewandt von der heidnischen Weltlust danke vielmehr du, o Christ, dem Herrn, wenn ein Jahr vorbei ist, daß Er dich bis zum Ablaufe des Jahres erhalten hat. Deffne dein Herz, zähle die Tage deines Lebens, sage zu dir selbst: meine Tage eilen vorüber, meine Jahre werden voll. Ich habe wieder viel von meinem

Wege zurückgelegt. Aber was habe ich Gutes gethan? Werde ich nicht ganz leer, und von aller Gerechtigkeit entblößt von hier weggehen? — Das Gericht ist nahe, und meine noch übrige Lebenszeit neigt sich zum Alter. . . . — Dahin (nach oben) laßt uns also in diesen Tagen sehen. Denn es heißt: „Suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zur rechten Hand Gottes“ (Kol. 3. 1). Du, o Christ, hast mit der Erde keine Gemeinschaft, daselbst sind die Umläufe der Sonne, Monate und Tage. Allein wenn du recht lebst, so wird dir aus der Nacht Tag werden. Denen aber, welche in Schwelgerei, Trunkenheit und Unmäßigkeit leben, wird der Tag selbst in Nacht verwandelt, nicht, weil ihnen die Sonne verfinstert, sondern weil ihr Gemüth verfinstert wird. Also wie die Heiden auf gewisse Tage halten, sich daran mit größerer Wollust freuen als an andern, die Straßen, den Markt erleuchten, Kränze winden: das ist eine kindische, heidnische Thorheit. Du bist, als Christ, von dieser Schwachheit befreit; du bist ein vollkommener Mann; du bist unter die Bürgerschaft des Himmels aufgenommen worden. Zünde also auf dem Marke heute kein öffentliches und irdisches Feuer an, sondern erleuchte dafür dein Gemüth mit dem Lichte des Geistes. Der Heiland spricht: Laßt euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen (Matth. 5. 16). Dieß Licht allein wird die wahrhaften Belohnungen gewinnen. Schmücke die Pforten deines Hauses nicht mit Kränzen, sondern führe dich so auf, daß du die Krone der Gerechtigkeit von Jesu Christo mögest auf dein Haupt gesetzt erhalten. Nichts, was wir thun, muß eitel sein, nichts ohne Ursache geschehen. Denn es heißt: Alles, was ihr thut, ihr esset oder trinket, so thut Alles Ehre Gottes. (1. Cor. 10. 31).“ —

Das Fest der Erscheinung des Herrn (Epiphanie, Theophanie) war bei den Orientalen bereits im 2. Jahrh. bekannt. In eine Zeitlang wurde bei ihnen das das Weihnachtsfest mit der Epiphanie gleichzeitig am 6. Jänner gefeiert. Es hieß Theophania, weil sich Gott, das ewige Wort, bei seiner Taufe offenbarte. Damals gab Ihm Johannes Zeugniß, indem er sprach: „Seht das Lamm Gottes, welches die Welt sünde hinwegnimmt.“ Damals bestätigte der Vater das Zeugniß, indem Er vom Himmel herabrief: „Dieß ist mein geliebter Sohn, an welchem Ich mein Wohlgefallen habe.“ Die abendländische Kirche, welche später dieses Fest aufnahm, knüpfte noch ein anderes Moment aus dem Leben des Messias daran, nämlich seine Offenbarung unter den Heiden, deren Vertreter die drei Weisen aus dem Morgenlande waren. Nicht nur den jüdischen Hirten wurde die Geburt des Heilandes durch eine Engelserscheinung kund gethan, auch den heidnischen Magiern, die kleine Fürsten, Könige, waren, wurde sie durch einen

Stern wunderbar geoffenbaret. Durch sie bekam die Heidenwelt den ersten Ruf zum Christenthum, und sie folgte diesem Gnaden-Rufe in Masse. Es erfüllten sich die prophetischen Worte des Isajas, deren das römische Messbuch so wie d. Röm. Brevier an der Epiphanie, auch Dreikönigenfest genannt, zur Lektion erwähnt und die da lauten: „Mache dich auf, werde Licht, Jerusalem! Denn es kommt dein Licht und die Herrlichkeit des Herrn geht über dir auf. . . . Es wandeln die Völker in deinem Lichte, und die Könige im Glanze, der dir aufgegangen. Erhebe ringsum deine Augen, und schaue, sie alle versammeln sich, und kommen zu dir; deine Söhne kommen von ferne und deine Töchter erheben sich von allen Seiten. Dann wirst du schauen die Fülle und dein Herz wird sich wundern und weit werden, wenn sich des Meeres Menge zu dir bekehret hat und die Macht der Heiden zu dir gekommen ist. Eine Fluth von Kamelen wird Dich bedecken, Dromedare aus Madian und Epha; die aus Saba kommen Alle, opfern Gold und Weihrauch, und verkünden das Lob des Herrn.“ Is. 60. 1 flg. Dieses Hinströmen der heidnischen Nationen zu Ihm, der das Licht der Welt ist, und ihre begnadigte Aufnahme — ist von der höchsten Bedeutung; darum bewahrt die katholische Kirche das heilsame Andenken daran, und feiert dieses Fest allgemein mit großer Pracht. Fort und fort finden die Predigtworte des hl. Papstes Leo des Gr., welche gleichfalls im römischen Breviere für das Fest der Epiphanie verzeichnet sind, in den dankbaren Herzen der Christen wirksamen Wiederhall. „Geliebteste!“ so ruft dieser Kirchenvater uns zu, „erkennen wir also in den Weisen, diesen Anbetern Christi, die Erstlinge unsrer Berufung und unsers Glaubens, und feiern wir mit einem frohlockendem Gemüthe den Beginn einer seligen Hoffnung! Von da an thaten wir den ersten Schritt zu unserer ewigen Erbschaft, und durch dieses Ereigniß erschlossen und offenbarten uns die redenden Geheimnisse der Schrift Christum; und die Wahrheit, so die Verblendung der Juden nicht aufnahm, strahlte mit ihrem Lichte über alle Nationen. Er werde daher von uns hochverehrt, dieser geweihte Tag, an welchem der Urheber unseres Heiles sich offenbarte, und Den als Kind die Weisen in der Krippe angebetet haben, Ihn laßt uns als den Allmächtigen im Himmel lobpreisen! und wie diese aus ihren Schätzen geheimnißvolle Gaben dem Herrn dargebracht haben; so laßt uns aus unsern Herzen das, was Gottes würdig ist, Ihm darbringen!“

Nach dem Mosaischen Gesetze wurde 40 Tage nach der Geburt alle männliche Erstgeburt Gott dem Herrn im Tempel dargestellt und geweiht, zugleich die Reinigungsfeier der Mutter vorgenommen. Diesen Gesetzen unterzog sich auch Maria mit dem Kinde Jesus (Luc. 2. 22 flg.).

Zum Andenken daran ward das Fest der Darstellung Christi im Tempel (auch Maria Reinigung) eingeführt. Da die meisten Kirchen die Geburt des Herrn am 25. Dez. feierten, so wurde jenes bezeichnete Fest auf den 40. Tag nachher, d. ist auf den 2. Februar verlegt. Zuerst begegnet es uns in der griechischen, später in der lateinischen Kirche, scheint aber doch vor dem 5. Jahrh. nicht bekannt gewesen zu sein. Bei den Griechen kommt es unter dem Namen „Hyrapanti“ (occurus, Entgegenkommen) vor, weil bei der Darstellung Jesu im Tempel der ehrwürdige Greis Simeon, so wie die gottesfürchtige Anna, entgegenkamen. Bei den Abendländern galt es mehr als ein Marienfest; die Deutschen nennen es Lichtmess, Kerzenweihe, weil bei der hl. Messe die Kerzen gesegnet werden. Nahm die Kerzensegnung erst in späterer Zeit ihren Ursprung, so dauert sich dagegen die kirchliche Prozession mit brennenden Kerzen schon früher. Höchst wahrscheinlich mochten die römischen Lustrationsfeste, oder Luperkalien, welche auf den Monat Februar fielen, und mit einem Umzuge von brennenden Kerzen und Fackeln gehalten wurden, die Veranlassung gegeben haben, daß jene heidnischen Ceremonien in christliche umgewandelt wurden, wozu die evangelische Geschichte von Simeon im Tempel mit seiner Lobpreisung auf Christus, das Licht zur Erleuchtung der Heiden, geeigneten Stoff darbot. Da galt es nun nicht mehr, die Mauern der Stadt Rom, zum Andenken eines irdischen Reiches, zu lustriren; man schwang sich zum überirdischen Reiche auf, zu Jesu Christo, dem wahren Lichte, das jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kömmt.“ (Joh. 1). Das sichtbare Kerzenlicht war das Weisymbol von jenem unsichtbaren Lichte und göttlichen Feuer, durch welches das Cristesauge erleuchtet und das Herz entzündet und gereinigt werden soll, um zu Gott, dem ewigen Lichte, zu gelangen.

Die Kirche hat bereits das Andenken an die ersten und wichtigsten Momente aus dem Leben unseres Erlösers gefeiert — seine Geburt mit der entsprechenden Vorbereitungszeit; seine Beschneidung, wobei ihm der Name Jesus gegeben ward; seine Darstellung im Tempel bei der Reinigung Mariens; seine Erscheinung und Offenbarung nach außen. Jährlich wird der Cyklus der Menschwerdung und des fortlaufenden Wirkens Jesu vorgeführt, erneuert und gefeiert. Die Kirche stellt den Knaben Jesum vor Augen, zur Nachahmung für die Jugend; sie läßt Ihn heranwachsen, sie läßt Ihn öffentlich auftreten, sie läßt Ihn sich manifestiren, wie bei der Taufe am Jordan, so bei der Hochzeit zu Kaana, wo Er sein erstes Wunder wirkte. Die Sonntags-Evangelien weisen fortgesetzt auf Ihn hin, reden von seiner himmlischen Lehre und außerordentlichen Thaten, wie Er unermüdet den Saamen des göttlichen Wortes aus-

streuet, und alle seine Schritte mit Wohlthaten bezeichnet — dieß alles, auf daß die Welt glaube, „daß Jesus ist Christus der Sohn Gottes, und sie glaubend das Leben habe in seinem Namen.“ (Joh. 20. 31). — Der menschgewordene Sohn Gottes lehrte, und that, wie Er lehrte, Er hinterließ das herrlichste Beispiel, und besiegelte sein Wirken vermittelst seiner Wunderkraft. Alle diese seine Thaten waren im Plane der barmherzigen Gottheit die Initiative und die Mittel zur Erlösung der sündigen Menschheit. Das Haupt- und Schlüsselwerk zu dieser Erlösung, Genugthuung und Rechtfertigung bildete das Leiden und der Kreuzestod Jesu, woran sich — dem Ganzen die Krone aufsetzend — seine Auferstehung und Verherrlichung knüpfet. — Wir rücken allmählig jener Epoche in der Geschichte unseres Erlösers entgegen, wo sein Leiden den Anfang nimmt, schreiten vorwärts, und kommen immer näher jenem Feste, welches vor allen Andern die vorzüglichste und wichtigste Bedeutung hat, kommen immer näher der Osterzeit, welche in zwei Theile zerfällt, in die Feier des Todes, und die Feier der Auferstehung Jesu. In tiefsinniger, reichhaltiger und herzergreifender Weise ist der Osterfestkreis von der Kirche eingeleitet, angelegt und durchgeführt.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

Schweiz. Solothurn. (Einges.) Das „Solothurner Blatt“ schrieb jüngst in s. Nr. 53 unter der Aufschrift: „Uri“ Folgendes: „Der Pfarrer von Ersfelden verbot am Sonntag, als ein Gewitter drohte, das Heu einzusammeln, und forderte den Uebertretern 1 Fr. Strafe ab; das Bußgeld befindet sich indessen bis jetzt noch in der Tasche der Sünder, die Gehorsamen sehen dafür die Gaben Gottes durch den mehrtägigen Regen verdorben.“ — Hierüber diese Bemerkungen: Nehmen wir an, der Bericht dieses Artikels sei mit den angegebenen Umständen wahr; geben wir zu, daß auf das von einer Gemeinde-Vorsteherschaft begründete Gesuch, an einem Sonn- oder Feiertage Heu oder Feldfrüchte einsammeln zu dürfen, die Erlaubniß kirchlicher Seits gegeben werden sollte, um Schaden zu verhüten: so hätten wir doch die Mittheilung eines solchen spezialisirten Falles in einer solchen Form von einem öffentlichen Blatte, das christlichen Sinn und Discretion haben sollte, nicht erwartet. Weiß man etwa nicht, wie schlimm es mit der Heiligung des Sonntages gerade in dem Kreise stehet, für den das Soloth. Blatt zunächst berechnet ist? Weiß man nicht, daß nicht blos die Geistlichkeit, sondern der Kern des Volkes in unserm Kantone über die frevelhafte Entheiligung der Sonn- und

Festtage mit Recht entrüstet ist? Weiß man nicht, wie eine gewisse Hefe aus bloßer Gewinnsucht, alles christlichen Sinnes baar, Jahr aus Jahr ein, zur Sonntagsentheiligung aufgelegt ist? — Ist es christlich weise, ist es diskret gehandelt, wenn man durch Aufzählung derartiger Missetheilein oder Exempeln fortgesetzt Del zum umfressenden verderblichen Feuer hinzugießt? — Ist nicht in dem Artikel, wie er vorliegt, eine schlimme Folgerung dem gemeinen Hausen in den Mund gegeben, eine SOLLZITATION zur Gesetzlosigkeit nahegelegt? Offenbart sich nicht die Tendenz, den und die Geistlichen tabeln, „die Sünder,“ in deren Tasche das Bußgeld zurückbleibt, loben, „die Gehorsamen“ behohlsächlich zu lassen? Wird dadurch nicht einer antinomalen Richtung das Wort gesprochen? — Wahrlich es ist nicht im höhern Interesse des Volkes, nicht zur Aufrechthaltung der Ordnung und Sitte, nicht zum Frommen des Staatslebens, wenn man mit Vorliebe darauf ausgehet, gehässige Darstellungen über geistliche Personen, kirchliche Institute und Verhältnisse in Einem fort zu machen, und zu diesem Zwecke jegliche noch so winzige, Schattenpartie aufzugreifen! —

— Die Arbeiter in hiesigen Steingruben haben unter sich einen Verein gegründet, um franke Arbeiter und solche Arbeiterfamilien, welche ihre Stütze durch den Tod verloren, zu unterstützen. Zu diesem Zwecke leisten die Arbeiter von ihrem mit saurem Schweiß verdienten Lohne wöchentliche Beiträge. Schön und christlich!

— Dienstags 8. Juli war das Kuralkapitel Buchsgau unter dem Präsidium des Hochwürdigsten Bischofs zu Egerkingen versammelt, um die durch die Resignation des greisen Herrn Dekans Nötheli erledigte Dekanatswürde wieder zu besetzen. Zuerst hielt der Hochw. Bischof eine ergreifende Anrede, in der er die Verdienste des würdigen Resignaten um das Kapitel berührte und vorzüglich die Wichtigkeit der Dekanatswürde hervorhob; dann nahm der alte Dekan mit bewegten Worten Abschied von seinen Amtsbrüdern, an deren Spitze er zwanzig Jahre in schwierigen Zeiten gestanden. Zum Dekan wurde nun gewählt der bisherige Kammerer, Herr Philipp Pflüger, Pfarrer von Julenbach, zum Kammerer Herr Pfarrer Felix Wyßwald von Magendorf, bisheriger Jurat der Thal-Regiunkel, zum Juraten der Thal-Regiunkel Herr Pfarrer Kaspar Hugi von Lauersdorf, zum Vedell und Bibliothekar an die Stelle des verstorbenen Herrn Pfarrers Arnold von Trimbach Herr Pfarrer Robert Cartier von Oberbuchstien. Dem verdienten abtretenden Dekan wurde einmüthig eine lebenslängliche Pension von 150 Franken festgesetzt.

— Freiburg. Wir haben in letzter Nummer gemeldet, wie durch einen Beschluß des Staatsrates Hr.

Bertschy von der Pfarrei Corbieres verdrängt wurde; wir bringen heute das Schreiben, in welchem ihm der Oberamtmann seine Entsetzung ankündet:

„Boll, den 19. Junius 1851.

Herr Pfarrer,

„Ich muß Sie in Kenntniß setzen, daß der Staatsrath in seiner Sitzung vom 16. l. M., auf einen Bericht der Direktion des Kultus, Ihre Abberufung von dem Posten, den Sie zu Corbieres bekleidet haben, ausgesprochen hat, und daß Sie bis spätestens den 28. d. den Ort zu verlassen haben.

Der Oberamtmann Remy.“

— Luzern. Am 7. Julius fand die übliche Feier der Sempacherschlacht-Jahrzeit statt. Zum Prediger hatte die Regierung den Hrn. Pfarrer Niedweg in Eicholzmuatt bestellt. Mit dem Besuche der Studirenden hiesiger Lehranstalt hatte es dies Jahr eine eigene Bewandniß. Seit vielen Jahren wurde das Fest von da aus besucht, und von den Studenten ein eigener Festredner gewählt. Als dies Jahr die Studirenden zusammenkamen, um ebenfalls wieder diese Wahl vorzunehmen, erklärte ein Theil, unzufrieden geworden, daß die Theilnahme an einem gewissen Vereine untersagt worden, diesmal nicht nach Sempach gehen und auch zu keiner Wahl eines Redners helfen zu wollen. Der übrige Theil der Studenten, ungefähr die Hälfte, erklärte sich für die Theilnahme, und schritt, nachdem die Gegenpartei sich entfernt, zur Wahl und etwa 50 bezogen sich nun heute in wohlgeordnetem Zuge, schöner Haltung und gut ausgewählte Lieder singend nach Sempach. Früher immer erhielten die Studenten für dieses Fest mit Erlaubniß des mit dem Militärwesen beauftragten Mitgliedes der Regierung eine Fahne aus dem Zeughaufe, dies Jahr aber nicht; sie schafften sich nun selbst eine an oder erhielten, wie es heißt, eine solche von hiesigen Einwohnern zum Geschenk; die Fahne aus dem Zeughaufe wurde an die Schullehrer in Rathhausen verabsolgt. Was bei dieser Gelegenheit noch Interesse hat, ist, daß der konservativ gesinnte Theil der Studirenden dem Andenken an die tapfern Vorväter zu Ehren nach Sempach gieng, der radikal gesinnte Theil sich aber nicht hiezu verstehen wollte.

(L. Z.)

— Wallis. Nach dem Genfer „Spectateur“ haben die Unterhandlungen betreffend das Hospiz auf dem St. Bernhard zwischen Herrn Clet, Bevollmächtigten des Hospizes, und der Regierung von Wallis keines der Resultate hervorgebracht, die man natürlicher- und billigerweise erwartet hatte. Hr. Clet hat sich seither nach Paris begeben.

— St. Gallen. Eine Petition des Verwaltungsrathes von Alt St. Johann um Platzirung des von der dortigen Kirchgemeinde quasi einstimmig zu ihrem Seel-

sorger ernannten Hrn. Pfarrer Klaus wurde vom Kleinen Rath abermal abgewiesen.

— In Wallenstadt wollten Sonntag den 29. Junius die Ortsgeistlichen nach Uebung und Vorschrift den nachmittäglichen Gottesdienst halten, die Männer des neuen Kanisi (die Feinde des Beiens und die Freunde der Arbeit) veranstalteten hingegen auf die nämliche Zeit eine Feuersprizenprobe. Da hieß es denn, der Gottesdienst muß sich nach der Spritze, und nicht die Spritze nach dem Gottesdienst richten. Der liberale Herr Pfarrer und der radikale Herr Kaplan ließen sich jedoch nicht beirren, sie hielten und besorgten den Gottesdienst zur vorgeschriebenen Zeit. Da zog aber die Feuerspritze mit ihrer Mannschaft daher und richtete den Wasserstrahl gegen die Kirche, wahrscheinlich um dem Hrn. Kaplan, der gerade auf der Kanzel war, zu zeigen, das Volk mit der Feuerspritze sei nicht wegen ihm da, er aber sei wegen dem Volke da, und darum müsse er der Volkspritze weichen. Unter so bewandten Umständen sah sich der Hr. Pfarrer genöthigt, seinen funktionirenden Kaplan von der Kanzel abzurufen und den Gottesdienst einzustellen. Ist das nun das „werkthätige Christenthum“, die „Geistesfreiheit“ der neuen Wallenstadter Religion? Und lassen die Oberbehörden dies und dergleichen ungerügt und ungestraft passiren? (Wahrh. Fr.)

Groß. Baden. Domdekan Hirscher hat sein Mandat für die erste Kammer niedergelegt. Das Schicksal seiner Motion soll ihn, nach dem Volksblatt, hiezu veranlassen. Nicht nur, daß die erste Kammer in ihrer Rückäußerung auf den Beschluß der zweiten mit 8 gegen 7 Stimmen den anfangs eingenommenen Boden verlassen habe: diese Rückäußerung selbst sei in Abwesenheit des Domdekans und des Hrn. von Andlaw beschlossen worden, und zwar unter Umständen, die zu der Ansicht führen können, als sei jene Abwesenheit nicht unerwünscht gewesen.

Kurbessen. Fulda, 1. Juli Die fünfte Generalversammlung des katholischen Vereines Deutschlands wird nun in Prag und nicht in unserer Stadt abgehalten werden. Schon im Mai d. J. hatte sich der hiesige Piusverein an Se. königl. Hoheit den Kurfürsten mit dem Gesuche um Gestattung jener Versammlung und Ueberlassung der Reitbahn im hiesigen kurfürstlichen Residenzschlosse zu den festlichen Zusammenkünften gewendet, allein es erfolgte von höchster Stelle keine Antwort. Da nun der Vorort in Linz auf eine definitive Erklärung drang, so sah man sich hierorts in die traurige Nothwendigkeit versetzt, die Versammlung ablehnen zu müssen; kaum war dieß geschehen, so traf von Kassel die Antwort ein, wonach die Erlaubniß zur Abhaltung der Versammlung zwar gegeben, die Einräumung der Reitbahn aber verweigert wurde. Ein

anderes Lokal für Abhaltung der Versammlung ist aber hierorts nicht aufzufinden.

Königr. Sachsen. Sonntag, den 29. Junius, als am Feste der Apostelfürsten, fand in Dresden das hundertjährige Jubelfest der königlichen katholischen Hofkirche statt. Nachdem um 10 Uhr der apostolische Vikar, Bischof Dr. Dittrich, in einer Hofequipage aus seiner Wohnung zur Kirche abgeholt und in der Vorhalle des Hauptportals von der gesammten Geistlichkeit im Festschmuck empfangen worden, begann unter dem Geläute der Glocken und dem Gesange eines geeigneten, vom Hofkapellmeister Hrn. Reiffiger komponirten Eingangsliebes die große Prozession innerhalb der Kirche. Der König und die Königin wie die gesammte königliche Familie wohnten in ihren Tribunen, und in den anstoßenden die eingeladenen Minister, Vorstände der Behörden, königlicher wie städtischer, der Feier bis zu Ende bei. Nachdem die Prozession durch ein vom Militär in Parade gebildetes Spalier am Hochaltare geendet und sämtliche Theilnehmer die ihnen angewiesenen Plätze eingenommen hatten, hielt der Bischof Dittrich die Jubelpredigt, nach welcher ein Kirchenlied gesungen ward, während dessen die Schulkinder, die Chorknaben mit Fackeln und die Geistlichkeit die Plätze vor und innerhalb der Balustrade des Hochaltars einnahmen, und welchem dann unter dem Geläute der Glocken das feierliche *Te Deum*, ausgeführt von der königlichen Kapelle, folgte, welches von dem genialen Hasse komponirt vor hundert Jahren zum erstenmale in diesen geweihten Räumen erklungen war, nach dessen Beendigung die Feier gegen 1½ Uhr mit dem Vortrage des Kirchengesanges: *Pange lingua gloriosi* (von Thomas von Aquino) unter Trompeten- und Paukenbegleitung beschlossen ward. Dem Könige ward schließlich noch von einer Deputation im Namen der hiesigen katholischen Gemeinde ein Dankgedicht überreicht.

Preußen. Berlin. Dem Probst unserer katholischen Gemeinde, Hrn. Pellgram, wurde am Vorabende des hl. Frohnleichnamstages von mehreren hiesigen Damen ein von 69 weiblichen Mitgliedern der Gemeinde sehr sorgfältig gestickter Teppich überreicht, der fortan bei feierlichem Gottesdienste die Stufen des Hochaltars decken soll. Zugleich mit dem Teppich überreichten die Damen eine sehr zierlich geschriebene Schenkungsurkunde, die mit den Namen sämmtlicher Schenkgeberinnen unterzeichnet ist. — Als fürstbischöflicher Delegat führte der genannte Herr Probst in voriger Woche den bisherigen Pfarradministrator von Stuben, Dr. Elsner in Lutenwalde einer benachbarten Fabrikstadt von ungefähr 7000 Einwohnern — als bleibenden Geistlichen für die dortige katholische Gemeinde ein. Die letztere hat seit dreihundert Jahren einen solchen nicht gehabt.

— Köln. 22. Juni. Die Sorge unserer geistlichen Behörden für Förderung der katholischen Kunst, welche sich schon in mancher erspriesslichen Anordnung kundgegeben, verdanken wir nun auch die Eröffnung regelmäßiger Vorträge über diesen Gegenstand in dem hiesigen Klerikalseminarium. Auf das von höchster geistlicher Stelle an ihn gerichtete Ersuchen hat der Appellationsgerichtsrath August Reichensperger sich auch dieser verdienstlichen Wirksamkeit unterzogen. Der hochwürdigste Weihbischof und Generalvikar Herr Dr. Baudri führte Herrn Reichensperger selbst in den Hörsaal ein, und sprach vor dem Beginne der ersten Vorlesung einige gediegene und ergreifende Worte über die hohe Bedeutung des christlichen Kunststudiums für das gesammte christliche Leben und insbesondere für den geistlichen Stand.

Frankreich. Der Orden der Minoriten von der Observanz ist in Frankreich wieder eingeführt worden. Das erste Kloster wurde zu Saint-Palais, in der Diözese Bayonne errichtet, und am 2. Junius feierlich eingeweiht, welcher Feier die Geistlichkeit, die Civilbehörden und der angesehenste Theil der Einwohner beiwohnten. Zur neuen Gründung dieser Klöster in Frankreich wurde der Wohlh. P. Joseph Araso vom General des Ordens von Jerusalem zurückberufen, und er ist bereits von mehreren Seiten angegangen worden, auch an andern Orten Minoriten-Klöster zu errichten.

Türkei. Der französische Gesandte in Konstantinopel, Herr Lavalette, hat dem Sultan außer den eigenhändigen Schreiben des Präsidenten der französischen Republik und des Papstes über diese Angelegenheit eine Note mitgetheilt, in welcher er entschieden die Rückgabe des heiligen Grabes an die Katholiken als deren rechtmäßiges Eigenthum verlangte; allein die hohe Pforte sprach sich dahin aus, daß sie den Griechen, die von allen Sultanen als Eigenthümer des heiligen Grabes anerkannt worden sind, dasselbe nicht entziehen könne.

Neueres.

Schweiz. Wallis. Unterm 27. Junius kündigt der Hochw. Bischof von Sitten seinen Diözesanen an, daß er, vom 16. Julius an, die hl. Firmung in 11 Bezirken ertheilen werde. Es werden zum Empfange des hl. Sakramentes nur solche zugelassen, welche bereits das hl. Bußsakrament empfangen haben. Die Seelsorger werden auf-

gefordert, der Jugend über das hl. Sakrament der Firmung den gehörigen Unterricht zu ertheilen, sie über die zu seinem würdigen Empfang nöthigen Bedingungen zu belehren, ihr die Zeremonien, mit denen dasselbe ertheilt werde, zu erklären, und ihr die Verpflichtungen, die es auferlegt, ans Herz zu legen. Er empfiehlt den Seelsorgern, die ihrer Obforge anvertrauten Kinder, wenn immer möglich, an den Ort, wo die hl. Firmung ertheilt wird, zu begleiten. Er schärft ihnen ein, bei den Mahlzeiten, die bei diesem Anlasse stattfinden, priesterliche Mäßigkeit walten, und höchstens sechs Gerichte und keine ausgesuchten Weine auftragen zu lassen.

Konversionen.

Nach Englischen Blättern sind zur katholischen Kirche übergegangen:

Woodward, Pfarrer in Bristol;

Parkinson, Geistlicher zu Wakefield;

John Rodwell, vom Dreifaltigkeitskolleg zu Cambridge;

Die Marquise von Lothian, welche zu Rom das katholische Glaubensbekenntniß ablegte.

Zu Freiburg im Breisgau ist der gelehrte Professor Schröcker, der Verfasser mehrerer geschätzter Werke, zum Katholizismus übergetreten, und begleitete am Frohnleichnamsfeste die Prozession.

☞ In der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn ist zu haben:

Compendium

THEOLOGIAE MORALIS

Sancti Alphonsi Mariae de Liguori

auctore

D. NEYRAGUET.

Complectens tum operis moralis tum operis, cui titulus „Homo apostolicus“ substantiam solamque auctoris doctrinam, meliori ordine digestam, servatis, quantum fieri potuit, ipsius textus verbis. —

Juxta tertiam editionem ruthensem prima in Germania. Ratisbonae 1851.

Preis 48 Bagen.

Die Festtage des Herrn

in ihren Geheimnissen, dargestellt durch allgemein faßliche Predigten für Stadt und Land von Dr. Kaver Maßl. 2te vermehrte Auflage mit dem Bildniß des Verfassers. 1851. 27 Bagen.

☞ Die in andern Zeitchriften und Katalogen angekündigten Werke können zu den nämlichen Preisen auch durch die Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn bezogen werden.